Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **127 (1985)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VERSCHIEDENES

Ein Tierarzt schreibt über Berufsethik 1844

Johann *Räber*, gerichtlicher Tierarzt, später luzernischer Medizinalrat, Ermensee, veröffentlichte im Band 12 (NF 5) des Schweiz. Archiv für Tierheilkunde 1844 die nachfolgend verbatim wiedergegebenen Gedanken über «Die Verhältnisse des Thierarztes». Sie scheinen uns auch heute noch durchaus aktuell (Red.)

Die Verhältnisse des Thierarztes

von *Joh. Räber*
gerichtlichem Thierarzte in Ermensee, Kt. Luzern

Das Bestreben des Thierarztes soll dahin gehen, den ackerbautreibenden Mitbürgern durch seine Kenntnisse zu nützen und den leidenden Thieren zu helfen. Nicht Ruhe und Bequemlichkeit, sondern ernstes Streben mittelst seiner Kenntnisse auf die Ökonomie wohlthätig einzuwirken und so Wohlstand und Glück seiner Mitmenschen zu fördern, soll sein erstes Ziel sein.

Betrachte ich das Wirken des Thierarztes, so zeigen sich darin vorzüglich drei Verhältnisse, nämlich: das zu seinen Kranken, zum Publikum und zu seinen Kollegen.

Verhältniß zu den Kranken

Vor Allem soll ein geregelter, vor- und umsichtig geleiteter Untersuch das Leiden des Thieres, welches nicht durch Worte seine Schmerzen auszudrücken im Stande ist, zu entdecken trachten; die vorgefundenen Symptome sollen sorgfältig durchforscht, nach ihrem Werthe gesondert, geordnet und zusammengestellt werden, damit möglich wird, die Krankheit in Bezug auf Charakter, Sitz, Grad, überhaupt in allen Beziehungen deutlich aufzufassen, zudem soll er ihre Ursachen ergründen, damit ihm möglich werde, einen richtigen Heilplan zu fassen und die gehörigen Mittel zum Zwecke auszuwählen, die, wo es irgend ohne Nachtheil für den Hauptzweck (die Heilung) möglich ist, aus den wohlfeilern Inländischen statt den theuern Ausländischen gewählt werden sollen. Bei Leuten von eingeschränkten Vermögensumständen sollte dieses besonders nie versäumt werden, es gehört ja auch zur Erleichterung des Übels, die der Arzt übernommen hat, die Kosten zu vermindern, oder wenigstens sie nicht ohne Noth zu vermehren. Es wäre gewiß sehr traurig, die Freude, welche der Arme für sein gerettetes Thier hat, durch allzu starke Forderung zu verbittern; und es hat der Thierarzt um so mehr hierauf Rücksicht zu nehmen, wenn die Thiere der ganz armen Klasse angehören, welchen er ebenso schnell, wie denen der reichen zu Hülfe eilen soll. Wäre es nicht höchst ungerecht, ja grausam, dem Armen, dem vielleicht seine einzige Ziege erkrankt, deren Verlust ihn heftiger drücken würde, als wenn der Reiche zehn Stücke verliert, nicht sogleich seine Hülfe angedeihen zu lassen, wenn man auch zum Voraus sieht, daß dieser durch Armuth Gedrückte für die gehabten Bemühungen Nichts geben kann. Der warme Dank, die Thränen in den Augen des Armen, der eben dadurch, daß er uns Nichts geben kann, sich selbst hingibt, und sich als ewiger Schuldner bekennt, ist weit mehr werth, als die paar Batzen des Reichen, der sich durch seine Gabe losgekauft, oft aller Verbindlichkeit entledigt zu haben glaubt, die geleistete Hilfe in die Klasse gewöhnlicher Dienstleistungen und Handwerksarbeiten versetzt. Sollte Jemand so unglücklich sein, in diesen höhern Gefühlen nicht Belohnung genug zu finden, oder aber zu glauben, die Armenpraxis bringe in den äußern Verhältnissen nichts weiter, so kann ich ihn versichern, daß die Stimme des Armen, dem man auch nur eine Ziege gerettet, weit lauter und eindringender spricht, als die des Reichen, dem er durch seine Kunst sechs Ochsen gerettet, der oft durch seine Abfindung mit dem Arzte sich das Recht erkauft zu haben glaubt, undankbar gegen ihn zu sein und seine geleisteten Dienste herabzusetzen. In seinem medizinischen Handeln wende der Arzt die größte Aufmerksamkeit und Genauigkeit an, behandle nichts oberflächlich, sondern gründlich und nach seiner besten Einsicht. Die Krankenbesuche, besonders bei wichtigen Krankheiten, sollten nicht mit bloßem Besehen, wie es gewöhnlich der Fall ist, beseitigt werden, sondern es sollte jedes Mal eine genaue, systematisch geleitete Untersuchung damit verbunden werden, um veränderte

(Fortsetzung auf Seite 582)